

Über das Vorkommen des Ozons im Mineralreiche.

Von Prof. A. Schrötter.

(Vorgelegt in der Sitzung vom 12. Juli 1860¹⁾).

Schon in den älteren Werken über Mineralogie, wie unter andern in dem Handbuche von Hoffmann²⁾ wird eine schwärzlich-violblaue, zusammengesetzte derbe Varietät von Flussspath aufgeführt, der bei „Welsendorf“ in der Ober-Pfalz unweit Amberg im geschichteten Granit bricht und dadurch ausgezeichnet ist, dass derselbe beim Ritzen mit einem harten Körper oder noch mehr beim Zerreiben in einem Mörser einen starken, eigenthümlichen Geruch verbreitet. Dieser Geruch ist nach einigen Angaben ein bituminöser, nach anderen, wie bei Hoffmann, dem der Salzsäure ähnlich. In dem zweiten Theile der „Naturgeschichte des Mineralreiches von Mohs“, bearbeitet von Zippe (1839), wird S. 83 dieser Geruch als dem des Chlors ähnlich angegeben, nach Anderen ist er mit dem des Jodes übereinstimmend.

Schaffhäutl, der bisher allein die Ursache dieses Geruches näher zu ermitteln suchte, findet ihn entschieden dem ähnlich, der sich aus angehauchtem oder der Luft ausgesetztem Chlorkalk entwickelt, und schreibt ihn einem Gehalte an „chloriger Säure“ zu, deren Vorhandensein er darin nach seinen Versuchen annehmen zu können glaubt³⁾. Aus dem Folgenden wird sich aber ergeben, dass

1) Eine vorläufige Mittheilung über diesen Gegenstand habe ich bereits in der Sitzung vom 16. Februar gemacht.

2) Dritter Band, I. Abth. S. 102, 1816.

3) Annalen der Chem. und Pharm. Bd. 46, S. 344. 1843. Der Fundort des Flusspathes heisst dort „Welsendorf“, was sicher ein Druckfehler ist. In allen vor der citirten Arbeit erschienenen Werken findet sich nur der Name Welsendorf, erst in den späteren, wo die Angaben Schaffhäutl's benützt wurden, kommt „Welsendorf“ vor. Auf der Generalstabkarte des Königreichs Bayern steht „Wölsendorf“ und dieser Name ist daher der richtige. Ferner ist im obigen Aufsätze wohl die unterchlorige, nicht die chlorige Säure gemeint, da im vorliegenden Falle nur von dieser die Rede sein kann.